

Monatsimpulse Charisma 2008/2009

Die Zusammenstellungen bieten verschiedene Bausteine, die im Rahmen eines Haus-/Konventsgesprächs ebenso Verwendung finden können wie bei Besinnungstagen / Exerzitien / liturgischen Feiern usw. Die jeweilige Gemeinschaft kann für sich entscheiden, welche(n) Baustein(e) sie für sich nutzen möchte.

November: Sterben und Tod

Sr. Theresia Tettling
Franziskanerin von der ewigen Anbetung/ Olpe

Symbol: Kreuz

Gestaltung einer Mitte: Kreuz (ohne Corpus)

Ein Kreuz kann in die Mitte gelegt werden....

Alle betrachten es zunächst schweigend. Eine längere Zeit der Stille aushalten (ca. 5 min), dann die Teilnehmenden einladen, ihre Gedanken und Assoziationen dazu in den Raum zu sagen. Alle hören einander zu, ohne die verschiedenen Äußerungen zu kommentieren.

Der Einstieg kann durch folgende Gedanken erweitert werden:

Zwei einfache Holzstäbe, übereinander gelegt, bilden ein Kreuz.

Das Kreuz ist ein in den ältesten Kulturen verbreitetes Ornament und Heilszeichen. Es symbolisiert u.a. die Gottheit, das All, die Himmelsrichtungen und Jahreszeiten. In frühchristlicher Zeit wurden verschiedene vorchristliche Kreuzformen übernommen, ihre Symbolik auf Christus als Licht und Erlöser der Welt umgedeutet. Der Gekreuzigte wird – von wenigen Ausnahmen abgesehen – bis zum 6. Jahrhundert nicht dargestellt.

Die reale Bedeutung des Kreuzes ist eigentlich der „Galgen der römischen Antike“ – ein Instrument, um Verbrecher hinzurichten. Die paulinische Kreuzestheologie verbindet dagegen die paradoxe Zusammenschau von Tod und Leben, Schmach und Verherrlichung Christi in seinem Kreuz.

Heute steht für viele der Leidensaspekt des Kreuzes im Vordergrund. Das Kreuz ist zum Symbol des menschlichen Leidens, ja einer ganzen Leidensgeschichte der Menschheit geworden. Um so mehr wird die christliche Aussage: „Im Kreuz ist Heil, Leben, Hoffnung“ als eine Zumutung und Herausforderung des Glaubens gesehen.

Das Kreuz ist eine Torheit, ein Ärgernis, und doch wird durch „Gottes Kraft und Weisheit“ im schmachvollen Tod Jesu das Kreuz zum Zeichen der Befreiung und Erlösung.

So ist das Kreuz ein elementares Zeichen für Jesu Tod und Auferstehung. Doch wie sieht es um unseren eigenen Tod, unser Sterben aus?

Viele kennen noch die sogenannten Sterbekreuze: Ein Kreuz, das dem Sterbenden als Halt diene, ihn erinnerte, was für einen gläubigen Christen der Grund der Hoffnung ist – nämlich Jesus Christus selbst, der nicht im Tod geblieben ist, sondern als Auferstandener gegenwärtig ist.

Die Tatsache des Todes lässt sich nicht umgehen. Doch wie damit umgehen? Frühere Zeiten wussten um die „Ars moriendi“, die „Kunst des rechten Sterbens“. Im Mittelalter gab es eine eigene Literaturgattung, die sich mit der lebenslangen Vorbereitung auf einen guten Tod beschäftigte. Sie diente als Lebens- und Orientierungshilfe für die Menschen angesichts der ständigen Präsenz des Todes durch Epidemien, Hunger und Kriege. Es kann keine wahre Kunst des Sterbens ohne Kunst des Lebens und keine wahre Kunst des Lebens ohne Kunst des Sterbens geben – zwischen beiden besteht ein innerer unaufhebbarer Zusammenhang:

„Lerne zu sterben und du wirst lernen zu leben,
denn niemand wird lernen zu leben, der nicht gelernt hat zu sterben.“
(aus einem englischen Werk zur „Art of Dying Well“)

Paul Gerhardt (1607-1676), einer der bedeutendsten protestantischen Kirchenlieddichter, bringt es auf den Punkt, wie man „so“ stirbt, dass man „wohl“ stirbt. Sein bekanntes Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ schließt er mit den beiden Strophen:

Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheid nicht von mir.
Wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür.
Wenn mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten
kraft deiner Angst und Pein.

Erscheine mit zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod
und lass mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll,
dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Evangeliumstexte – Tod Jesu am Kreuz

Im Folgenden steht der Schrifttext zum Tod Jesu im Mittelpunkt der Betrachtung. Zwei parallele Texte stehen zur Auswahl: Markus 15, 33 – 41 und Lukas 23, 44 – 49.

a) Um ein Schriftgespräch miteinander zu führen, ist es sinnvoll sich für einen der abgedruckten Texte zu entscheiden. Der Text wird vorgelesen oder reihum (versweise) gelesen. Dann kann der Text anhand der Methodik des Bibel-Teilens miteinander besprochen werden. Als Abschluss kann das Kreuzgebet des Hl. Franziskus gebetet werden:
„Wir beten dich an, Herr Jesus Christus – und in allen deinen Kirchen, die in der ganzen Welt sind, - und wir preisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast.“

b) Es ist auch möglich die beiden Schrifttexte nacheinander zu lesen und zu vergleichen. Worin unterscheiden sich die Texte? Wo bestehen Gemeinsamkeiten?
Der Psalter war das Gebet- und Gesangbuch Jesu. Von Kindheit an hat er wie jeder fromme Jude mit den Worten der Psalmen zu seinem himmlischen Vater gebetet. Zwei der letzten Worte, die er sterbend am Kreuz gesprochen hat und die auch in den beiden genannten Schrifttexten stehen (Mk 15, 34 und Lk 23, 46), stammen sogar aus den Psalmen. Suchen Sie die entsprechenden Psalmen zu den von Jesus am Kreuz ausgerufenen Stellen heraus. Lesen und meditieren Sie die Psalmen.

Markus 15, 34: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“?

Auf dem Höhepunkt seines Todeskampfes angelangt, spricht Jesus noch die Anfangsworte des **Psalm 22**. Das ist in der jüdischen Tradition der Sterbepsalm.

Zuerst ertönt die bewegte Klage des scheinbar Gottverlassenen, dann die Bitte um Hilfe mit offenbar ungebrochenem Vertrauen. Wer den Psalm 22 weiterliest, stößt erstaunt darauf, dass dieser Sterbepsalm Jesu wie ein Siegeslied endet.

Lukas 23, 46: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“

Die Leidensgeschichte Jesu lässt Lukas mit diesen Worten enden. Im Vergleich zu Markus wird hier anders erzählt: kein gottverlassener Jesus. Nicht der jüdische Sterbepsalm wird Jesus in den Mund gelegt, sondern das vertrauensvolle jüdische Abendgebet: **Psalm 31**. Lukas hat das Markusevangelium gekannt. Er weiß, dass der andere Jesus den jüdischen Sterbepsalm in den Mund legt. In der Gottesferne des Karfreitag durchleidet Jesus nach Markus alles menschliche Leid bis zu den Pforten der Hölle. Anders bei Lukas: Jesus betet ein Abendgebet. Dieses Abendgebet aus Psalm 31 klingt im Zusammenhang so:

5b Du bist meine Zuflucht. **6** In deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist; / du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott. **7** Dir sind alle verhasst, die nichtige Götzen verehren, / ich aber verlasse mich auf den Herrn. **8** Ich will jubeln und über deine Huld mich freuen; / denn du hast mein Elend angesehen, / du bist mit meiner Not vertraut. **9** Du hast mich nicht preisgegeben der Gewalt meines Feindes, / hast meinen Füßen freien Raum geschenkt.

Das ist ein ganz anderer Klang. Hier hat Jesus die Gottverlassenheit des Karfreitags bereits überwunden. Man könnte sagen: Lukas lässt Jesus bereits aus dem Blickwinkel des Ostermorgens auf das Geschehen des Tages blicken. Das Evangelium, die gute Botschaft wird deutlich.

Markus 15, 33 - 41

33 Als die sechste Stunde kam, brach über das ganze Land eine Finsternis herein. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. **34** Und in der neunten Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: Eloï, Eloï, lema sabachtani?, das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? **35** Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Hört, er ruft nach Elija! **36** Einer lief hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf einen Stock und gab Jesus zu trinken. Dabei sagte er: Lasst uns doch sehen, ob Elija kommt und ihn herabnimmt. **37** Jesus aber schrie laut auf. Dann hauchte er den Geist aus. **38** Da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei. **39** Als der Hauptmann, der Jesus gegenüberstand, ihn auf diese Weise sterben sah, sagte er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn. **40** Auch einige Frauen sahen von weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome; **41** sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. Noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.

Lukas 23, 44 - 49

44 Es war etwa um die sechste Stunde, als eine Finsternis über das ganze Land hereinbrach. Sie dauerte bis zur neunten Stunde. **45** Die Sonne verdunkelte sich. Der Vorhang im Tempel riss mitten entzwei, **46** und Jesus rief laut: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Nach diesen Worten hauchte er den Geist aus.

47 Als der Hauptmann sah, was geschehen war, pries er Gott und sagte: Das war wirklich ein gerechter Mensch.

48 Und alle, die zu diesem Schauspiel herbeigeströmt waren und sahen, was sich ereignet hatte, schlugen sich an die Brust und gingen betroffen weg.

49 Alle seine Bekannten aber standen in einiger Entfernung (vom Kreuz), auch die Frauen, die ihm seit der Zeit in Galiläa nachgefolgt waren und die alles mit ansahen.

Franziskanischer Text - Transitus

Das Fest des Hl. Franziskus wird traditionell mit der Transitusfeier am Vorabend, also am Abend 3. Oktober begangen. Gefeiert wird das Sterben des Hl. Franziskus. Transitus bedeutet Durchgang. Franziskus selbst hat „Bruder Tod“ als Durchgang auf dem Weg zu Gott begrüßt.

Hagiographische Lesung

Es war im Herbst des Jahres 1226, als der heilige Franziskus spürte, dass er der Begegnung mit Bruder Tod entgegenging. Seine Krankheiten schwächten ihn zunehmend; das Sonnenlicht schmerzte in seinen entzündeten Augen; seine Beine trugen ihn nicht mehr. Zu den physischen Leiden kam der Schmerz über die Zerrissenheit seiner Gemeinschaft. Je schneller die Schar der Minderbrüder gewachsen war, desto größer waren in ihr die inneren Auseinandersetzungen über das rechte Leben nach dem Evangelium geworden.

Ende September bat er seine Brüder, ihn von Assisi hinunter nach Portiunkula zu bringen; denn dieser Ort in der Ebene zu Füßen seiner Vaterstadt war ihm vor allen anderen auf der Welt ans Herz gewachsen. Das kleine Kirchlein hatte er einst mit eigenen Händen wieder aufgebaut. Dort hatte er beim Hören des Evangeliums seine Berufung erkannt: wie die Apostel Jesu ausziehen, um in aller Welt die Frohe Botschaft zu verkünden. Dort wollte er nun seinen irdischen Weg auch beenden.

Als Franziskus nun erkannte, dass die Stunde seines Todes nahe bevorstehe, rief er zwei Brüder zu sich und hieß sie wegen des nahen Todes oder vielmehr wegen des so nahe bevorstehenden Lebens im Jubel des Geistes dem Herrn mit lauter Stimme die Lobpreisungen singen. Franziskus selbst brach, so gut er konnte, in den Psalm Davids aus: "Mit meiner Stimme rufe ich zum Herrn, mit meiner Stimme flehe ich zum Herrn."

Einer von den anwesenden Brüdern sagte zum heiligen Vater, als er seinen Zustand sah und erkannte, dass sein Ende nahe sei: "Gütiger Vater, wehe, ohne Vater müssen die Kinder zurückbleiben und werden ihres wahren Augenlichtes beraubt. Gedenk daher der Waisen, die du zurücklässest, lass allen ihre Schuld nach und erfreue alle, die Anwesenden und die Abwesenden, mit deinem heiligen Segen!" Ihm erwiderte der Heilige: "Mein Sohn, sieh an, Gott ruft mich zu sich. Meinen Brüdern in der Nähe und in der Ferne lasse ich alle Vergehen und alle Schuld nach und spreche sie davon los, soviel ich kann. Tue ihnen das kund und segne alle an meiner Statt"!

Zuletzt ließ er sich das Evangelienbuch bringen und bat, man möge ihm das Evangelium nach Johannes vorlesen von der Stelle an, wo es heißt: "Sechs Tage vor Ostern, da Jesus wusste, dass für ihn die Stunde gekommen sei, aus dieser Welt hinüber zum Vater zu gehen ..."

Darauf ließ sich der Heilige auf ein Zilizium legen und mit Asche bestreuen, da er ja bald Staub und Asche werden sollte. Während nun viele Brüder herbeikamen, denen er Vater und Führer war, und ehrfürchtig ihn umstanden und alle sein seliges Scheiden und glückliches Ende erwarteten, löste sich seine heiligste Seele vom Leibe und wurde in dem grundlosen Meer des Lichtes verschlungen; der Leib aber entschlief im Herrn.

Einer aber von den Brüdern und Jüngern des Heiligen sah die Seele des heiligsten Vaters geradewegs über viele Wasser hinweg in den Himmel aufsteigen. Sie war wie ein Gestirn, an Größe dem Mond gleich, hatte aber irgendwie den Glanz der Sonne und ward von einem lichten Wölkchen empor getragen.

Bild: Der Tod mit Seifenblasen... (Totentanz Bamberg)

Das Bild lädt ein zur ruhigen Betrachtung und zur Auseinandersetzung mit dem Dargestellten: Der Tod in seiner Schwere, Dramatik und Endgültigkeit – Seifenblasen, schimmernd, leicht, vergänglich, ein Hauch nur.... Der unerbittliche Tod hier spielerisch leicht dargestellt, versunken, dem Spiel mit den Seifenblasen hingegen...



Totentanz/ Bamberg, Heilig-Grab-Kapelle in St. Michael: Ölgemälde von Moritz Beckeradt nach Jakob Gebhard, Stuck von Johann Georg Leinberger, 1729-1731.

Unter Totentanz versteht man eine aus dem Spätmittelalter hervorgegangene Darstellung, bei der Lebende und Tote entweder abwechselnd in Form eines Reigens oder paarweise ‚tanzend‘ vorgeführt werden. Die ältesten, erhaltenen, bildlichen Zeugnisse lassen sich um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert datieren. Ihren Platz haben sie an Innen- oder Außenwänden von Kirchen, Friedhofsmauern und Wohnhäusern.

Zugrunde liegt die Erfahrung der Menschen damals: „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfungen.“ Tod war allzeit gegenwärtig, aktuell, selbstverständlich, nicht berechenbar, hautnah. Gleichzeitig stellte die Darstellung des Totentanzes eine Mahnung dar, ein von Sünden freies, gottgefälliges Leben zu führen.

Liturgischer Text: Preisgebet zu allen Horen (PreisHor)

a) Passionsoffizium

Für Franziskus ist das Kreuz ein zentrales Zeichen seines Glaubens. Vom Kreuz her erhielt er seinen Auftrag und vor Kirchen und Kreuzen sprach er sein bekanntes Gebet: „Wir beten dich an, Herr Jesus Christus – und in allen deinen Kirchen, die in der ganzen Welt sind, - und wir preisen dich, weil du durch dein heiliges Kreuz die Welt erlöst hast.“

Das Kreuz war so sehr Gegenstand seiner Meditationen, dass sein persönliches Beten oft darum kreiste. Mit Hilfe der Psalmen geht er den Leidensweg Jesu nach. Zu dieser Zeit gibt es noch nicht die klassischen 14 Kreuzwegstationen, so wie wir sie heute kennen – sie kommen erst im 15. Jahrhundert auf und werden von den Franziskanern stark verbreitet. Franziskus entwirft ein Passionsoffizium, man könnte sagen eine Art Kreuzweg mit Worten des Psalters. Es war damals eine verbreitete Praxis, ein privates Stundengebet zu beten. Dieses private Stundengebet hatte sich neben dem offiziellen Brevier entwickelt und wurde vor allem in Laienkreisen gepflegt.

So gesehen erfindet Franziskus nichts Neues, sondern steht im Strom seiner Zeit.

Bemerkenswert ist jedoch, dass er sein persönliches Passionsoffizium prägt und nicht einfach eines der vorhandenen übernommen hat.

Die Psalmen im Passionsoffizium sind Mischtexte, also zusammengesetzt aus Versen verschiedenen Psalmen, neutestamentlichen Zitaten und persönlichen Zusätzen. Nur zwei Psalmen werden von Franziskus im Wortlaut übernommen, alles andere ist frei, aber nach bestimmten Leitgedanken, zusammenkomponiert.

Franziskus hatte an der Pfarrschule St. Georg mit dem damaligen Schulbuch – dem Psalter und dem Evangelium – lesen und schreiben gelernt. Daher erklärt sich sein freier Umgang damit, schließlich kann er sie nahezu auswendig.

Franziskus betrachtet in seinem Passionsoffizium hauptsächlich Szenen des Leidens Christi vom Gründonnerstag bis zum Ostermorgen. Aber es geht nicht nur um den Leidensweg Christi, sondern es geht auch um andere Stationen der Heilsgeschichte: die Erschaffung der Welt, die Auferstehung und die Wiederkunft Christi und das letzte Gericht.

Letztlich umfasst das Passionsoffizium das ganze Pascha-Mysterium, so wie wir es in der Eucharistiefeier nach der Wandlung bekennen: Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit.

Das Passionsoffizium besteht aus insgesamt 15 Psalm-Meditationen, die zu verschiedenen Teilen zusammengefasst und entsprechenden Festkreisen im Jahr zugeordnet sind. An dieser Stelle soll nur ein Psalm abgedruckt werden, den Franziskus zur Komplet für die Karwoche und die Wochentage im Jahreskreis vorgesehen hatte. Es bietet sich an, diesen Psalm im Monat November zur Komplet zu beten.

1 Gott, mein Leben habe ich dir kundgetan; * und meine Tränen hast du kommen lassen vor dein Angesicht.

2 Alle meine Feinde sannen Unheil gegen mich, *und sie haben gemeinsam Rat gehalten.

3 Und sie haben mir Gutes mit Bösem vergolten * und meine Liebe mit Hass.

4 Statt mich zu lieben, zogen sie über mich her; * ich aber betete:

5 Mein heiliger Vater, König des Himmels und der Erde, weiche doch nicht von mir, * denn nah ist die Trübsal, und keiner ist da, der mir hilft.

6 Zurückweichen werden meine Feinde * an jenem Tage, da ich dich anrufe; sieh: erkannt habe ich, dass du mein Gott bist.

7 Meine Freunde und meine Nächsten haben sich mir feindlich genahnt und standen gegen mich, * meine Nächsten hielten sich fern von mir.

8 Weit hast du meine Bekannten von mir entfernt, * zum Abscheu bin ich ihnen geworden; verraten bin ich und finde keinen Ausweg.

9 Heiliger Vater, lass deine Hilfe nicht fern sein von mir, * mein Gott, schau her zu meiner Hilfe.

10 Achte auf meine Hilfe, * Herr, Gott meines Heiles.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn * und dem Heiligen Geist: Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit * und in Ewigkeit. Amen.

b) Psalm 23 Der gute Hirt

Der Psalm 23, auch als der Psalm vom guten Hirten bezeichnet, gehört zu den bekanntesten Bibeltexten. Obwohl seine Bilder in der altorientalischen Viehzüchtergesellschaft wurzeln, vermag er auch heute noch Menschen unmittelbar anzusprechen und mit seinen Worten zu ermöglichen, dass Menschen ihre persönliche Glaubensüberzeugung ausdrücken können.

Dieser Psalm ist ein Vertrauensgebet – jede Zeile ist ein Ausdruck der Geborgenheit des Beters in der ihm von Gott geschenkten Lebensgemeinschaft, kraft derer er alle Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens auszuhalten vermag.

Der Psalm setzt mit dem Bild vom Unterwegssein ein, deutet die Gefahren des Weges an, stößt zur Ankunft in einem schützenden Haus vor und schließt mit der Betonung vom fortwährenden Bleiben in diesem Haus.

Dieser Psalm beschreibt das menschliche Leben als Weg: auch da, wo der Weg an ein Ende zu kommen scheint, führt er trotzdem weiter. Der Beter vertraut seinem Hirten völlig und weiß sich sogar in der „finsternen Schlucht“, in den Extremfällen des Lebens bei ihm geborgen.

Auf diesem Hintergrund wird dieser Psalm oft bei Beerdigungen gebetet. Mit seinem tiefgründenden Vertrauen lädt dieser Psalm dazu ein, sich betend loszulassen in die Hand Gottes hinein, auch da wo es in das Dunkel des Todes hineingeht.

1 Der Herr ist mein Hirte, / nichts wird mir fehlen.

2 Er lässt mich lagern auf grünen Auen / und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.

3 Er stillt mein Verlangen; / er leitet mich auf rechten Pfaden, treu seinem Namen.

4 Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, / ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, / dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.

5 Du deckst mir den Tisch / vor den Augen meiner Feinde. Du salbst mein Haupt mit Öl, / du füllst mir reichlich den Becher.

6 Lauter Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang / und im Haus des Herrn darf ich wohnen für lange Zeit.

Anregungen für Gespräch –persönliche Besinnung – kreatives Tun

a) Fragebogen

Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch hat es stets für seine Pflicht gehalten, Fragen zu stellen. Tatsächlich hat er sich wiederholt daran gemacht, zu bestimmten Themen ganze Fragebögen zu Papier zu bringen. Unter seinen Fragebögen befindet sich auch einer zum Thema Tod, aus dem hier einige Fragen aufgeführt werden.

Fragebogen

Haben Sie Angst vor dem Tod und seit welchem Lebensjahr?

Was tun Sie dagegen?

Haben Sie keine Angst vor dem Tod (weil Sie materialistisch denken, weil Sie nicht materialistisch denken), aber Angst vor dem Sterben?

Möchten Sie wissen, wie Sterben ist?

Wissen Sie, wo Sie begraben sein möchten?

Können Sie sich ein leichtes Sterben denken?

(aus: Max Frisch, Tagebuch. 1946-1949. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1950)

b) Ein Koffer für die letzte Reise

Ein Koffer für die letzte Reise – was würden Sie in den Koffer tun, der Sie auf Ihrer Reise aus diesem Leben begleiten könnte?

Der Bestatter Fritz Roth aus Bergisch-Gladbach lud 100 Menschen ein, einen “Koffer für die letzte Reise” zu packen. Mitten im Leben stehende Menschen sollten so mit dem Gedanken an die eigene Endlichkeit vertraut gemacht werden. Was ist wirklich wichtig? Und was ist wirklich wichtig in meinem Leben?

Insgesamt 103 Bürger aus allen Teilen des Landes und seiner Bevölkerung – Frauen und Männer, Alte und Junge, Künstler und Handwerker, Prominente und Nicht-Prominente packten den Koffer, der sie auf der Reise aus diesem Leben begleiten könnte.

Was würden Sie in Ihren „letzten“ Koffer packen?

Gebete – Gedanken- Impulse zum Thema

- **Psalm 90, 12**

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir ein weises Herz gewinnen.“
Martin Luther übersetzt: „... auf dass wir klug werden.“

- **Lesung** (nach Röm 8,18.24.28.31.35.38-39)

Der Apostel Paulus im Brief an die Römer:

Schwestern und Brüder,
ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten
im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.
Wir sind schon erlöst, doch auf Hoffnung hin.
Und wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt.
Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?
Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?
Bedrängnis oder Not, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Tod?
All das überwinden wir durch den, der uns liebt.
Ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Mächte noch Gewalten,
weder Hohes noch Tiefes kann uns scheiden von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

- **Texte und Gedichte**

Ich habe solche Angst zu sterben.
Aber damit verhindere ich nicht meinen Tod –
sondern behindere mein Leben.
Kristiane Allert-Wybranietz

Denk daran, dass die Menschen auf dem Sterbebett nicht sagen: „Ach, hätte ich doch mehr
Zeit im Büro oder sonstwo auf der Arbeit verbracht.“ Es ist schade und ein großer
Lebensverlust, wenn erst der Tod uns deutlich machen kann, was wirklich wichtig ist.

Ulrich Schaffer

Memento

Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang,
nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?

Allein im Nebel tast ich todentlang
Und lass mich willig in das Dunkel treiben.
Das Gehen schmerzt nicht halb so wie das
Bleiben.

Der weiß es wohl, dem gleiches widerfuhr;
Und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur,
doch mit dem Tod der andern muss man leben.
Mascha Kaleko

Bevor ich sterbe

Noch einmal sprechen von der Wärme des Lebens
damit doch einige wissen:
Es ist nicht warm
Aber es könnte warm sein
Bevor ich sterbe
noch einmal sprechen
von Liebe
damit doch einige sagen:
Das gab es
Das muss es geben
Noch einmal sprechen
vom Glück der Hoffnung auf Glück
damit doch einige fragen:
Was war das
Wann kommt es wieder?

Erich Fried aus: Gesammelte Werke. Gedichte 2, Berlin 1993, 471

Über Auferstehung

Sie fragen mich nach der auferstehung
sicher sicher gehört hab ich davon
dass ein mensch dem tod nicht mehr entgegenrast
dass der tod hinter einem sein kann
weil vor einem die liebe ist
dass die angst hinter einem sein kann
die angst verlassen zu bleiben
weil man selber so ganz wird
gehört hab ich davon dass nichts da ist
das fortgehen könnte für immer
ach fragt nicht nach der auferstehung
ein märchen aus uralten zeiten
das kommt dir schnell aus dem sinn
ich höre denen zu
die mich austrocknen und kleinmachen
ich richte mich ein
auf die langsame gewöhnung ans totsein
in der geheizten wohnung
den großen stein vor der tür
ach frag du mich nach der auferstehung
ach hör nicht auf mich zu fragen.

Dorothee Sölle, fliegen lernen, Berlin: Wolfgang-Fietkau Verlag 1979;
auch in: dies.: Ich will nicht auf tausend Messern gehen. Gedichte,
München [dtv 10651] 1986, 87

Jetzt ist die Zeit

Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde.
Heute wird getan, oder auch vertan,
worauf es ankommt, wenn er kommt.

Der Herr wird nicht fragen: Was hast du gespart, was hast du alles besessen?
Seine Frage wird lauten: Was hast du geschenkt, wen hast du geschätzt um meinetwillen?

Der Herr wird nicht fragen: Was hast du gewusst, was hast du Gescheites gelernt?
Seine Frage wird lauten: Was hat du bedacht, wem hast du genützt um meinetwillen?

Der Herr wird nicht fragen: Was hast du beherrscht, was hast du dir unterworfen?
Seine Frage wird lauten: Wem hast du gedient, wen hast du umarmt um meinetwillen?

Der Herr wird nicht fragen: Was hast du bereist, was hast du dir leisten können?
Seine Frage wird lauten: Was hast du gewagt, wen hast du befreit um meinetwillen?

Der Herr wird nicht fragen: Was hast du erreicht, was hast du Großes gegolten?
Seine Frage wird lauten: Hast du mich erkannt, ich war dein Bruder um deinetwillen?

Alois Albrecht

- **Gebet um einen guten Tod**

"Nachdem ich Dich als Den erkannt habe, Der mein erhöhtes Ich ist, lass mich, wenn meine Stunde gekommen ist, Dich unter der Gestalt jeder fremden oder feindlichen Macht wiedererkennen, die mich zerstören oder verdrängen will. Wenn sich an meinem Körper oder an meinem Geist die Abnutzung des Alters zu zeigen beginnt; wenn das Übel, das mindert oder weggrafft, mich von außen überfällt oder in mir entsteht; im schmerzlichen Augenblick, wo es mir plötzlich zu Bewußtsein kommt, dass ich krank bin und alt werde; besonders in jenem letzten Augenblick, wo ich fühle, daß ich mir selbst entfliehe, ganz ohnmächtig in den Händen der großen unbekanntenen Mächte, die mich gebildet haben; in all diesen düsteren Stunden lass mich, Herr, verstehen, dass Du es bist, Der - sofern mein Glaube groß genug ist - unter Schmerzen die Fasern meines Seins zur Seite schiebt, um bis zum Mark meines Wesens einzudringen und mich in Dich hineinzuziehen."

Pierre Teilhard de Chardin, Gebet um einen guten Tod, in: Der Göttliche Bereich, 91